

Berenike Stolzenburg
Albert Vinzens

Von Tulpen, Giraffenherzen und dem Dialog

Berenike Stolzenburg
Albert Vinzens

Von Tulpen, Giraffenherzen und dem Dialog

Die fünf Grundhaltungen
einer neuen Gesprächskultur

FUTURUM

In diesem Buch wählen wir neben dem generischen Maskulin
immer wieder auch Formulierungen mit weiblicher Endung.
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichten wir jedoch
auf einen durchgehend gegenderten Text.

Der Futurum Verlag wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2021–2025
unterstützt.

1. Auflage 2025

© 2025 Futurum Verlag, Basel

Alle Rechte, besonders der Übersetzung sowie des auszugsweisen Nachdrucks
und der elektronischen oder fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Satz: Klementz Publishing Services, Freiburg
Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Druck und Bindung: Florjančič tisk, Maribor
Printed in Slovenia

Bevollmächtigter in der EU im Sinne des Artikels 16 Absatz 1 der Verordnung zur
allgemeinen Produktsicherheit GPSR:
SAS Moulin de la Rouchotte, Moulin de la Rouchotte,
FR-70130 Fretigney et Velloreille
contact@moulindeklarouchotte.com

Futurum Verlag GmbH
St. Johannis-Vorstadt 19
CH-4056 Basel

ISBN: 978-3-85636-283-6

info@futurumverlag.com
www.futurumverlag.com

Inhalt

Vorwort 9

Einleitung 13

1 Zuhören: In Resonanz gehen 19

Gedicht: Die Ruferin 21

Zuhören – erster Schlüssel zum Dialog 22

Eine Beichte, «Zigeuner» und ein Clown 23

Methodische Aspekte 1: Zuhören in der Trennung
oder in der Verbindung 29

Gespräch I 33

Vom Zuhören 37

Gespräch II 41

Thích Nhất Hạnh – vom achtsamen Zuhören 45

Gespräch III 52

Bohms Verständnis von Zuhören 56

Zuhören in der Kommunikationsforschung 61

Carl Rogers 61

Marshall Rosenberg 61

Claus Otto Scharmer 62

Gespräch IV 64

Übungen 68

Abspann zum Zuhören 71

2 Respekt: Begegnung auf Augenhöhe 77

Gedicht: Mensch 78

Respektieren – zweiter Schlüssel zum Dialog 79

Am Sarg der Tante 80

Gespräch I 85

Methodische Aspekte 2: Von der Wirkung der Empathie 88

Vom Respektieren 91

Gespräch II 98

Franz von Assisi und das bedingungslose Respektieren 112

Gespräch III	113
Bohms Umgang mit dem Respektieren	119
Der Respekt und das Dialogische	122
Richard Sennett	122
Gespräch IV	125
Übungen	130
Abspann zum Respektieren	134

3 Suspendieren: Denkipulse abwägen 139

Gedicht: Ein Exempel nur	142
Suspendieren – ein weiterer Schlüssel zum Dialog	143
Von Nüssen und Menschen	144
Gespräch I	152
Methodische Aspekte 3: Das Charakterstrukturmodell	157
Vom Suspendieren	167
Gespräch II	170
Dauernde Dialogbereitschaft: Martin Buber	173
Gespräch III	181
Bohms Idee des Suspendierens	186
In der Tradition des Suspendierens	188
Gespräch IV	192
Übungen	195
Abspann zum Suspendieren	198

4 Artikulieren: kreativ plädieren 203

Gedicht: Ein Wort nur	205
Artikulieren – der vierte Schlüssel zum Dialog	206
Die Sache mit der Selbsteinschätzung	208
Gespräch I	213
Methodische Aspekte 4: Das Thema stört nie	217
Vom Artikulieren	220
Gespräch II	226
Marshall Rosenberg – Steigbügelhalter des Artikulierens	231
Gespräch III	241
David Bohm und das Artikulieren	246

Gespräch IV	252
Übungen	257
Abspann zum Artikulieren	260

5 Partizipieren: anwesend sein 265

Quintessenz	267
Intermezzo I	269
Partizipation in unserer Zeit	272
Von Kindern, Leuchtkäfern und Tulpen	274
Intermezzo II	286
Die Grundhaltungen im Fünfstern	289
David Bohm und das Partizipieren	294
Vom Entschleunigen	301
«Partizipierendes Denken»	303
Drei Dimensionen – drei Verwandlungen	308
Vom Üben	311
Intermezzo III	315
Verschiedene Formen des Dialogs	317
Der Kreis und der Dialog	319
Von Ritualen	322
Intermezzo IV	325
Vom Redestein	326
Unendlich steigerbare Aufmerksamkeit	329

Nachwort 333

Dank 336

Literatur 338

Vorwort

Den «Bohmschen Dialog» kenne ich schon sehr lange. Mein Lebens- und Arbeitspartner Ernst Juchli und ich und unsere Kolleg*innen haben uns damit zu beschäftigen begonnen in einer Zeit, in der wir in den 1980er-Jahren regelmäßig im Humboldt-Haus Achberg die sogenannte Focusing Sommerschule, später dann die Focusingwochen Achberg durchführten.

Focusing ist ein von Eugene Gendlin, einem Kollegen von Carl R. Rogers, so benanntes philosophisch-psychologisches Verfahren, ein Übungsprozess, der sich mit der Erkundung des eigenen Erlebens in Interaktion mit den uns umgebenden Situationen beschäftigt. Wir merkten bald, dass David Bohm nach ähnlichen Lebens- und Denkformen auf der Suche war, allerdings in Gruppen. Wir experimentierten mit seinen philosophischen Hintergrundannahmen und dem Dialog als Verfahren. Er hat uns dann als kulturelles Projekt in nahezu allen unseren Aktivitäten begleitet, ob das an der Universität Zürich war oder bei Psychotherapiekongressen oder dann auch in unserer Praxis und unserem Ausbildungsinstitut GFK, in dem wir dann bald Menschen ausgebildet haben, die solche Prozesse begleiten wollten. In einer dieser Ausbildungsgruppen waren auch die Autorin und der Autor, für die ich nun ein Vorwort verfasse.

Ich habe das Buch gern und mit großem Interesse gelesen. Es führt uns Lesende durch fünf Grundqualitäten, die neben ein paar wenigen ritualisierten Umgangsformen oder «Re-

geln» (als zu übende Haltungen und Einstellungen) diese Art von entschleunigtem Dialog ausmachen und ermöglichen.

Die Schreibenden nennen diese Qualitäten in Anlehnung an David Bohm und diejenigen, die den Dialog später weiterentwickelt haben,

zuhören
respektieren
suspendieren
artikulieren
partizipieren.

Aufbau und Struktur der fünf Kapitel, in denen diese Grundqualitäten ausgefaltet werden, sind ähnlich. Das gibt einen gewissen Halt, einen Anker, eine mit der Zeit dann wiedererkennbare Form: Ah ja, wieder ein Zwischenschritt, dort können wir uns eine Weile mit dem eigenen Erleben beschäftigen – und jetzt wieder ein Gespräch zu zweit – und dann gibt es wieder etwas zu lesen – was Bohm und andere gesagt haben zu diesen grundsätzlichen Qualitäten, was die Forschung über Kommunikation über diese Themen weiß – und einen Abspann zum Schluss. Zwischen diesen wiederkehrenden Ordnungssystemen faltet sich dann die ganze Welt der einzelnen Qualitäten auf: Wir lesen wunderbare und sehr unterschiedliche Texte zu den einzelnen Themen, anregende, vielfältige, neue und alte, überraschende manchmal auch. Dazwischen Gedichte. Biografische Geschichten. Wir erfahren etwas über die Menschen, die diese Texte geschrieben haben. Ein bisschen Methodik ab und an, die dann verstehbar gemacht wird an Beispielen aus der Dialog-Praxis, die die Schreibenden selber erlebt haben. Und dann gibt es als roten Faden immer wieder die Gespräche, die die beiden Schreibenden miteinander führen, die von der Art des Redens und Schreibens her dialogisch geplant werden – ein wunderbares Beispiel, wie diese Form des Miteinander-Sprechens auch dort funktionieren kann.

Das alles ist sehr beeindruckend und fügt sich zusammen, eins entsteht aus dem anderen, nichts kann geplant werden; wie in allen Prozessvorstellungen ist das aber von Vorteil, weil sich so diese kleine Bewegung (das «*carrying forward*», das Vorantragen, wie Gendlin es nennt) immer und immer wieder ereignen kann.

Und wenn man am Schluss angekommen ist, könnte man eigentlich die sorgfältig formulierte *Einleitung* noch einmal lesen. Dort steht eigentlich schon alles. Wir finden in ihr nicht nur die formalen und inhaltlichen Aspekte, die einen entschleunigten Dialog ausmachen, sondern sie gibt auch (in aller Kürze) Auskunft über den Prozess des Schreibens.

Dass darin implizit die Herausforderung steckt, dieses Buch auch im Gespräch mit sich selber dialogisch zu lesen, wird nur kurz angetippt im Satz «*Dieses Buch ist ein Lesebuch. Es ist der Entschleunigung auf der Spur und lässt somit vieles, was bisher zur Veränderung der Welt aufgewendet wurde, anders erscheinen.*» Wir sind gut beraten, wenn wir dieser Spur folgen.

Diese Entschleunigung führt dann auch dazu, dass man im Gespräch mit sich selber durch die eigene Reaktion oder besser gesagt *Resonanz* auf das Geschriebene unweigerlich in einen Dialog mit sich selber kommt, der vom üblichen Selbstgespräch abweicht und der einen verändern wird, das weiß man am Anfang noch nicht – aber nachher schon. Umso schöner ist es, wenn man nach beendeter Lektüre wieder zurückkehrt und die *Einleitung* noch einmal liest. Ich rate dazu.

Diesen Umgang mit Texten, mit dem Denken und dem Leben überhaupt, haben wir eine «zyklische» Bewegungsform genannt. Ich hoffe, dass die Lektüre dieses Buches mit seinen vielen Anregungen eigenes Forschen und Ausprobieren in Gang setzt, in welchen Lebensumständen auch immer die Lesenden sich befinden. Ich finde, dass es sich lohnt, sich diesem radikalen Prozess auszusetzen, sich verändern zu lassen, Denkgewohnheiten infrage zu stellen, erste tastende Versuche in ein anderes Miteinander zu wagen.

Ich möchte den Schreibenden danken für die seriöse, mutige, unkonventionelle Arbeit, mit der sie uns zu diesem Experiment einladen.

Zürich und Tessin, im Juli 2024

Christiane Geiser, Ausbildungsinstitut GFK

Einleitung

Wir werden immer wieder gefragt: «Was habt ihr gegen die gängigen Formen von Kommunikation?» – Wir haben nichts gegen sie, doch das, wofür wir brennen, ist etwas anderes. Vor sieben Jahren arbeiteten wir beide noch in sozialen Einrichtungen. In den Kollegien gab es hierarchische Strukturen, Fraktionsbildungen, auch Machtspiele. Für dringend nötige Veränderungen gab es meist keine Zeit und selten erfolgreiche Strategien. Vielleicht war bei uns irgendwann – im Beruf und auch sonst – der «Kommunikationsnotstand» zu groß, vielleicht war es auch das Glück, dass uns ein Flyer für eine Dialogausbildung nach David Bohm in die Hände fiel, jedenfalls wagten wir einen Sprung nach vorne, beendeten unsere bisherige Arbeit und machten zusammen diese Ausbildung. Seither führen wir mit verschiedenen Gruppen entschleunigte Dialoge durch.

Der «Bohmsche Dialog» oder die Bezeichnung «Dialog nach David Bohm» sind mittlerweile feste Begriffe in der Dialogforschung, doch David Bohm (1917–1992) hat weder eine Theorie noch eine Methode zum Dialog hinterlassen. Wir sprechen deshalb lieber vom «entschleunigten Dialog». Diese Bezeichnung bürgt für den prozessorientierten Charakter, wie ihn Bohm angeregt hat, und sie verweist auf die Qualität, die durch Verlangsamung erreicht werden kann. Das heißt nicht, dass bewusste Entschleunigung von allen sofort begrüßt wird, denn zu ungewohnt ist heute der Umgang mit der Langsamkeit.

Wir haben in dieser Dialogform etwas gefunden, das uns befriedigt und Freude macht. Wir treffen uns in einem dazu hergerichteten Raum mit einer Anzahl Menschen und teilen mit ihnen Themen, die uns angehen und die angeschaut werden möchten. – Das heißt, wir halten nur selten Vorträge, sondern wir suchen die direkte Begegnung im dialogischen Tun – und wir schreiben dieses Buch. In ihm wollen wir vom «Abenteuer Dialog» erzählen.

Im entschleunigten Dialog geht es um Begegnung auf Augenhöhe. So verschieden wir Menschen auch sind, wir können gemeinsam eine Substanz bilden, die allen gleichermaßen «gehört». Im Dialog bleiben weder die Expertinnen oder Vielredner noch die Mauerblümchen und Schweiger das, was sie bislang gewesen sind. Die einen lernen mit der Zeit Zurückhaltung, die anderen wagen plötzlich mutige Wortäußerungen – und dies in beiden Fällen aus eigenem Antrieb. Die zwischenmenschlichen Räume in solchen Dialogen werden als angenehm und bereichernd erlebt, auch das mit der Augenhöhe und die Erfahrung, über den eigenen Schatten springen zu können.

Dass wir, wie oben erwähnt, nichts gegen gängige Formen von Kommunikation haben, ist nicht ganz richtig. Wir sind nicht wirklich Fans der gegenwärtigen «Debattenkultur», und politische Diskussionen erleben wir oft als wenig produktiv, denn unserer Beobachtung nach führen solche Formate selten zu mehr Verständnis und Wertschätzung. Oft wird mit definiertem Wissen operiert, mit festen Positionen, Meinungen und Pseudowahrheiten. Und nicht selten wird dabei zur eigenen Gesichtswahrung um Punkte gekämpft. Statt zuzuhören, wird strategisch Macht eingesetzt. Und es werden enge Ziele verfolgt, bei denen Eigeninteressen im Mittelpunkt stehen.

Anders der entschleunigte Dialog. Er öffnet einen Weg des Vertrauens. Uns bewegt es, wenn ein Gespräch auch dort von Respekt getragen ist, wo unvereinbare Positionen aufeinanderprallen. Durch dialogische Aufmerksamkeit wird ein Un-

terschied erlebbar zwischen einem «vermeintlichen Dialog», der laut Martin Buber (1878–1965) oft nichts anderes ist als ein «dialogisch verkleideter Monolog», und einem echten Dialog, einem «gleichviel, geredeten oder geschwiegenen (...), wo jeder der Teilnehmer den oder die anderen in ihrem Dasein und Sosein wirklich meint und sich ihnen in der Intention zuwendet, lebendige Gegenseitigkeit zu schaffen». Ein solches Gespräch hat die Geste: Ich rede aus mir heraus zu dir, ich spreche zu euch, ich spreche zu euch, die ihr da seid, möchte hören, wie es euch mit meinen Worten geht, denn ich kann durch und mit euch Neues entdecken. Ein Teilnehmer sagte einmal nach einem Dialog, sein größtes Glücksgefühl sei der Moment gewesen, in welchem eine andere genau das ausgesprochen habe, worum er innerlich gerungen hatte. Zeugt diese Erfahrung nicht von einer Alchemie der Gedanken und Worte?

Mit dem Anspruch, gemeinsam zu denken, tun sich Philosophen schwer. Für sie ist Denken und Sprechen ein individueller Vorgang. Deshalb wird Bohm von Kritikern vorgeworfen, er bewerte die Gemeinschaft höher als das Individuum. – Unsere Erfahrung ist eine andere. Wer längere Zeit im entschleunigten Dialog dabei ist, erfährt, wie, um noch einmal Buber zu zitieren, der «Geistbraus» unter die Menschen kommt.

In einem Dialog, der bewusst verlangsamt wird, verändert sich das Zeitgefühl. Die Zeit wird paradoxerweise nicht weniger, sondern mehr. Sonst im Leben fehlt sie oft schlichtweg, jetzt ist sie plötzlich im Überfluss da. Wir können sogar sagen, die Zeit spielt gar keine Rolle mehr und lässt uns frei. Das schafft Präsenz.

Das alles passiert nicht deshalb, weil wir bessere Menschen wären, das sind wir natürlich nicht. Es hängt vielmehr mit der punktuell ritualisierten Vorgehensweise des Dialogsettings zusammen: In der Mitte des Kreises befindet sich ein Sprechgegenstand. Um zu reden, muss eine Person

aufstehen, den Gegenstand holen, sich dann hinsetzen und, nachdem das eigene Anliegen ausgesprochen wurde, erneut aufstehen und den Gegenstand wieder zurücklegen. In unseren Angeboten erlauben wir uns, die Zeit noch zusätzlich zu verlangsamen, indem wir vor Dialogbeginn eine Schweigezeit anbieten und im Dialog selbst mitunter eine Klangschale einsetzen, die jederzeit mit der Intention angeschlagen werden kann, dass der Fortgang des Gesprächs ausgesetzt wird, bis der Ton der Schale verklungen ist.

So leicht verständlich das alles zu sein scheint, wirklich einfach sind diese Dinge nicht. Es ist anspruchsvoll, mit so wenigen methodischen Schritten auszukommen. Auch finden sich nicht alle gleich damit zurecht, dass wir auf Hierarchien verzichten und nicht in das Dialoggeschehen eingreifen. Selbstführung ist eine hohe Kunst, und abzuspüren, was dran ist, damit alle miteinander weiterkommen, ist spannend wie ein Krimi. Dabei hat Gemeinschaftspflege eine lange Tradition: In anderen Zeiten gab es Zusammenkünfte in dafür vorgesehenen Räumen. Die Menschen nahmen sich Zeit, um Ungelöstes in Würde miteinander zu bereden. Steinkreise oder Feuerkreise und die einst weltweit gepflegte Kultur der «Councils» erinnern daran. Doch auch in unseren Gegenden gab es kultisch genutzte Räume, in denen ruhig und sorgfältig miteinander verhandelt und gesprochen wurde, drinnen wie draußen – bis heute stehen auf Dorfplätzen alte Linden oder Eichen, unter denen sich die Bewohner des Ortes regelmäßig zum Gespräch versammelten.

Der entschleunigte Dialog wird nicht zum Zweck von Problemlösungen durchgeführt. Das ist kein Defizit, sondern im Gegenteil, es ist das Versprechen, dass durch einen veränderten Fokus etwas noch nicht Gedachtes ins Feld des Denkens geholt werden kann. Wenn wir bemerken, dass in diesem Rahmen das Potenzial des Dialogischen nicht gekapert und durch keine Maßnahme von außen gesteuert und in den Griff genommen wird, dann sind wir bei der intrinsischen

Dimension des Dialogs und bei einer Kultur des Erkundens und Befragens angekommen. Mit dieser Kultur fühlen wir uns mit aktuellen Bewegungen verbunden, die sich über den Zusatz «Slow» und «Deep» definieren, doch statt vom «Slow Dialogue» oder «Deep Dialogue» zu sprechen, bleiben wir in diesem Buch bei der Bezeichnung «Entschleunigter Dialog».

Wer ein Buch schreibt, hat die Regeln der Schriftkultur zu beachten. Das haben wir auf verschiedene Weise versucht. Wir entwickelten gemeinsam Ideen. Mit der Zeit kamen Biografien, philosophische Erörterungen und kleine wissenschaftliche Abhandlungen dazu. Besonderen Wert legten wir auf die Darstellung persönlicher Erfahrungen, bei denen wir uns stark an die Erzählkunst oraler Kulturen anlehnten. Wir legten uns die jeweiligen Ergebnisse vor, sprachen darüber und arbeiteten dann wieder allein daran weiter, so lange, bis beide einverstanden sein konnten. Während des gesamten Entstehungsprozesses setzten wir uns auch zu Gesprächen an den Tisch, um einzelne Themen gemeinsam zu vertiefen. Zwischen uns lag ein Redestein, und beide hatten Papier und Stift vor sich liegen. A. oder B. nahm den Redestein, sagte etwas und brachte es unmittelbar danach zu Papier. Dann kam der Redestein wieder in die Mitte und das Gegenüber machte weiter. In dieser bewusst verlangsamten Form entstanden die Gespräche im Buch. Wir stehen zu dem, was uns im jeweiligen Moment möglich war. Es lädt zur Vervollkommnung und Weiterentwicklung ein.

Dieses Buch ist ein Lesebuch. Es ist der Entschleunigung auf der Spur und lässt somit vieles, was bisher zur Veränderung der Welt aufgewendet wurde, anders erscheinen. Das Buch ist eine Schatztruhe, aus der sich die Leserin und der Leser frei bedienen können. Das Bild einer gut sortierten Werkstatt, wo das nötige Material bereitliegt, um Neues zu bauen und Altes zu reparieren, passt zu unserem Anliegen. Es ist ein Panorama der Verweise, ein insgesamt kunstvolles Mosaik.

Das klingt nach Selbstbedienungsladen. Doch in einem gut sortierten Laden findet sich immer etwas von dem, was Anlass dafür war, ihn zu betreten.

*Der Treffpunkt unserer
Verabredung ist genau da,
wo wir uns gerade befinden.*

1

Zuhören: In Resonanz gehen

Liebe Leserin, lieber Leser, gehörst du auch zu denen, die beim Zuhören eher unaufmerksam sind und es noch nicht einmal bemerken? – Viele haben beim Zuhören einen blinden Fleck, der sich negativ auf den Dialog auswirken kann. Deshalb lohnt es sich, beim Zuhören besonders streng mit sich selbst zu sein. Wer bei dieser dialogischen Grundhaltung unachtsam ist, hat ein Problem, und das nicht nur mit den anderen, sondern genauso auch mit sich selbst.

Der Kommunikationsforscher William Isaacs betont, im Zentrum des Dialogs stehe die «profunde Fähigkeit des Zuhörens» (Isaacs, 2011, S. 85). Den Worten des Gegenübers zuzuhören ist schwer, noch schwerer dürfte es sein, den Lärm im eigenen Inneren wahrzunehmen, ihn zu akzeptieren und nach und nach zum Schweigen zu bringen. Isaacs nennt das Zuhören eine «expandierende Aktivität», die uns die Möglichkeit gebe, unmittelbar wahrzunehmen, dass wir an der Welt partizipieren.

Quantitativ bildet das Zuhören den weitaus größten Teil im Dialog. Während jeweils nur genau eine Person spricht, hören alle anderen zu. Da das Zuhören genauso eine Aktivität sein sollte, wie es das Sprechen ist, sind es nicht zwei, sondern viele Ohren, die sich einem einzigen Mund leihen. Deshalb kommt gerade durch das Zuhören besonders viel Bewegung ins Gespräch. Das Hinhören auf die von außen vernehmbaren Worte ist der eine Teil des Zuhör-

vorgangs, der andere besteht darin, dass wir auch auf uns selbst und unsere Reaktionen hören. Wir sind uns selbst beim Zuhören genauso verpflichtet wie allem, was sich sonst noch im gemeinsamen Raum des Dialoges abspielt.

Literatur

- Benesch, Michael (2011): *Psychologie des Dialogs*, Wien.
- Berry, Thomas (2011): *Das Wilde und das Heilige. The Great Work. Unser Weg in die Zukunft*, Uhlstädt-Kirchhasel.
- Beuys, Joseph (1975) in: *Rheinische Bienenzeitung. Fachzeitschrift für Imker*, 126. Jg., Heft 12, S. 373–388, Köln.
- Beuys, Joseph (1977): *Eintritt in ein Lebewesen*, Vortrag, gehalten am 6. 8. 1977 bei der documenta 6 in Kassel, in: *Kunstforum*, Bd. 29, 1978.
- Beuys, Joseph (1988) in: Theo Altenberg (Hrsg.), *Gespräche mit Beuys*, Klagenfurt.
- Bohm, David (1985): *Die implizite Ordnung. Grundlagen eines dynamischen Holismus*, München.
- Bohm, David (1996): *On Dialogue* (Ausg. 2014), London/New York.
- Bohm, David (2011): *Der Dialog. Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen* (6. Aufl.), Stuttgart.
- Bohm, David und Jiddu Krishnamurti (1987): *Vom Werden zum Sein*, Bern/München/Wien.
- Bohm, David und Donald Factor (1988): *Die verborgene Ordnung des Lebens*, Grafing.
- Bohm, David und F. David Peat (1990): *Das neue Weltbild. Naturwissenschaft, Ordnung und Kreativität*, München.
- Buber, Martin (1962): *Werke, Schriften zur Philosophie*, Band 1, München/Heidelberg.
- Buber, Martin (1979): *Das Dialogische Prinzip* (4. Aufl.), Heidelberg.
- Cohn, Ruth C. (1975): *Von der Psychoanalyse zur themenzentrierten Interaktion*, Stuttgart.

- Eisenstein, Charles (2012): *Die Renaissance der Menschheit. Über die große Krise unserer Zivilisation und die Geburt eines neuen Zeitalters*, München.
- Eisenstein, Charles (2014): *Die schönere Welt, die unser Herz kennt, ist möglich*, Berlin/München.
- Feyerabend, Paul (1992): *Über Erkenntnis – Zwei Dialoge*, Frankfurt/M.
- Goethe, Johann Wolfgang (1982): *Werke*, Hamburger Ausgabe, Bd. 13, München.
- Green, Julien (2022): *Franz von Assisi – Bruder Franz*, München.
- Grossman, David (2024): *Frieden ist die einzige Option*, München.
- Han, Byung-Chul (2013), *Agonie des Eros*, (3. Aufl.), Berlin.
- Hạnh, Thích Nhất (2005): *Versöhnung beginnt im Herzen. Einander zuhören – Feindschaft überwinden*, Freiburg/Basel/Wien.
- Hạnh, Thích Nhất (2014): *Achtsam sprechen – achtsam zuhören. Die Kunst der bewussten Kommunikation*, München.
- Haraway, Donna J. (2018): *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chtuluzän*, Frankfurt/New York.
- Hartkemeyer, Johannes F. und Martina, mit L. Freeman Dhority (1998): *Miteinander denken. Das Geheimnis des Dialogs*, Stuttgart.
- Hartkemeyer, Johannes F. und Martina (2005): *Die Kunst des Dialogs – Kreative Kommunikation entdecken. Erfahrungen, Anregungen, Übungen*, Stuttgart.
- Hartkemeyer, Johannes F., Martina und Tobias (2016): *Dialogische Intelligenz. Aus dem Käfig des Gedachten in den Kosmos gemeinsamen Denkens*, Frankfurt am Main.
- Hartkemeyer, Johannes F., Martina und Tobias (2022): *Sternstunden Dialogischer Intelligenz. Genie-Streiche, Irrgärten*

- und Glücksmomente menschlicher Begegnung*, Frankfurt am Main.
- Hesse, Hermann (1988): *Franz von Assisi*, Leipzig.
- Isaacs, William (2011): *Dialog als Kunst gemeinsam zu denken. Die neue Kommunikationskultur in Organisationen* (2. Aufl.), Bergisch Gladbach.
- Jayakar, Pupul (1988): *Krishnamurti – Leben und Lehre*, Freiburg i. Br.
- Kazantzakis, Nikos (1981): *Mein Franz von Assisi*, Reinbek bei Hamburg.
- Kleist, Heinrich von (1966): *Werke in einem Band*, München.
- Kupke, Christian (2016)): *Die Unausweichlichkeit von Partizipation. Überlegungen zur Ubiquität von Partizipation und ihre Folgen für die künstlerische Produktion*, in: *Kunstforum*, Bd. 240, 2016.
- Mitscherlich, Alexander (1974): *Toleranz – Überprüfung eines Begriffs. Ermittlungen*, Frankfurt/M.
- Novalis (1978), Friedrich von Hardenberg: *Schriften*, Band 2, München und Wien.
- Peat, F. David (1997): *Infinite Potential. The Life and Times of David Bohm*, New York.
- Peck, M. Scott (2015): *Gemeinschaftsbildung. Der Weg zu authentischer Gemeinschaft*, (4. Aufl.), Beetzendorf.
- Pingel, Jens (2023): *Ich muss nichts tun, alles geschieht von selbst*, in: *Zeitschrift natur & heilen*, Juli 2023, S. 18–21.
- Ratzinger, Joseph (2007): *Einführung in das Christentum*, Augsburg; darin die Erzählung von S. Kierkegaard über den Brand von einem Zirkus.
- Rinser, Luise (2001): *Bruder Feuer*, Frankfurt.
- Rosenberg, Marhsall B. (2005): *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*, (6. Aufl.), Paderborn.

- Sandtmann, Angelika (2018): *Die Dialog-Vision von David Bohm*, Heidelberg.
- Scharmer, Claus Otto (2009): *Theorie U – Von der Zukunft her führen*, Heidelberg.
- Schulz von Thun, Friedemann (2004): *Das innere Team in Aktion*, Hamburg.
- Sennett, Richard (2007): *Respekt im Zeitalter der Ungleichheit*, Berlin.
- Steiner, Rudolf (1994): *Christus und die menschliche Seele*, GA 155 (3. Aufl.), Dornach.
- Wieser, Jutta und Benno Kapelari (2023): *Dialog – Kraft der Veränderung: Vom Gelingen unserer Beziehungen*, Dörfles.

Bücher zum Charakterstrukturmodell

- Losser-Kalbermatten, Othmar (2010): *Kommunikationskompetenz: Mitarbeiter erkennen und wirksam führen*, Zürich.
- Unger, Sabine (2007): *Der Beziehungscode. Charakterstrukturen erkennen, Muster verändern, Beziehungen verbessern*, München.

Internet

- Dürr, Hans-Peter (2007): Vortrag aus dem Jahr 2007 zum Thema *Ganzheitliche Physik*:
https://www.youtube.com/watch?v=0TxslCgGOuk&list=PLSaXfjZnN6fHayzWvli_ahEWhreQNYs_4; (Zugriff 02.10.2023)
- Geiser, Christiane (2007): *Zum Verständnis eigener und fremder Welten: Charakterstrukturen als hilfreiches Modell jenseits von Pathologie und Störungsdenken*:
https://christianegeiser.ch/wp-content/uploads/2017/06/Charakterstrukturen_Versta%CC%88ndnis-eigener-und-fremder-Welten.pdf

Filme

Francis, Marc J. und Max Pugh (2017): *Walk with me. Eine Reise zur Achtsamkeit mit Thích Nhất Hạnh*, Berlin.

Psihoyos, Louie (2022): *Mission: JOY*, USA.